

Sächsches.

Hohenstein-Ernstthal, 18. Oktober 1911.

Wettervorausage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Für Donnerstag: Südwinde (Südost bis Südwest), Bewölkungszunahme, wärmer, trocken.
19. Okt.: Tagesmittel +6,7°, Maximum +9,6°, Minimum +3,5°.

Abg. Kaab (Wirtsch. Bg.) beantragt dagegen Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) bekämpft diesen Antrag. Gerade die Verbände, an deren Spitze Kaab stehe, wüssten ja selber die Boykottwaffe.

Das Haus trat dem Antrage der Kommission bei. Eine Eingabe wegen Errichtung **paritätischer Arbeitsnachweise** sollte nach Antrag der Kommission der Regierung zur Erwägung überwiesen werden.

Abg. Süß führt dabei Beschwerde über das Vorgehen von Bergwerksunternehmungen gegen Streikverbände, sowie darüber, wie im Ruhrgebiet und anderwärts entlassene Bergarbeiter durch geheime Anordnungen der Unternehmer geächtet wurden, jedoch ihnen die Erlangung neuer Arbeitsstätten unmöglich gemacht wurde.

Abg. Seydewitz (Wirtsch. Bg.) erklärt sich ebenfalls für die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise. Es schien ja früher, als wolle die Regierung die Förderung der paritätischen Arbeitsnachweise mit allen Mitteln des Arbeitsamtes beschleunigen; aber die Hoffnung, dieses Gesetz beschleunigt zu werden, sei doch nunmehr geschwunden. Scheint es doch jetzt, als wolle die Regierung dieses Gesetz scheitern lassen; dann schwinde aber auch die Grundlage für wirklich paritätische Nachweise.

Es folgt dann eine Eingabe, betreffend Abänderung des Paragraphen 100 Absatz 2 der Gewerbeordnung zum Zweck der ordnungsgemäßen Besetzung der Stellenanstellungen bei den Innungen, sowie befristete Einführung einer Altersgrenze von 24 Jahren für die Zulassung zur Meisterprüfung. Die Kommission beantragt Ueberweisung als Material, welchem Antrage das Haus beitrifft.

Eine Eingabe betr. Schaffung eines **Hüttenarbeiter-Schutzgesetzes** wird teils zur Berücksichtigung, teils als Material überwiesen.

Abg. Süß tritt dabei lebhaft für Berücksichtigung ein, unter eingehender Schilderung der Arbeitsverhältnisse, besonders der übermäßigen Arbeitszeit bei den Hüttenbetrieben. Er möchte es doch dort Schichten von 24 bis 27 Stunden dauern.

Der Präsident teilt schließlich den Eingang der **Interpellationen über die auswärtige Lage** mit, die von konservativer, nationalliberaler, fortschrittlicher und völkervertreuerlicher Seite gestellt sind. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Auf der morgigen Tagesordnung stehen sämtliche **Interpellationen**, als erste die Interpellation betreffend die Handhabung des Vereinsgesetzes.

Die Würfel sind gefallen.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der letzte Abschnitt der Legislaturperiode des Reichstags wird nicht von langer Dauer sein. Ein Sentenzen-Ronvent hat man sich gestern zwar noch nicht unterhalten und schlüssig gemacht über das ganze Besum, das noch aufgearbeitet werden soll, aber über einen Hauptpunkt ist die Entscheidung gefallen: die **Strasprozeßreform** und das neue **Gerichtsverfassungsgesetz** bleiben liegen — auf unabsehbare Zeit, bis nach der Fertigstellung des neuen Strafgesetzbuchs, das der Reichstag voraussichtlich erst in der übernächsten Legislaturperiode beraten und verabschieden kann. Dem neuen Strafrecht wird dann die Projektreform angepaßt werden, und beide Gesetze sollen gleichzeitig in Kraft gesetzt werden. Darüber können nach der geringsten Schätzung zehn Jahre vergehen; von anderer Seite wird ausgerechnet, daß die Reform noch 15—20 Jahre auf sich warten lassen könne. Jedenfalls werden die älteren Abgeordneten, die sich für das Reformwerk interessieren, seine Verwirklichung kaum mehr erleben. Die verbündeten Regierungen haben sich nach dem Ergebnis der Verhandlungen, die der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco gepflogen, überzeugt, daß eine geschlossene Mehrheit für dies Gesetzgebungswerk im Reichstage nicht vorhanden sei, und daher ihrerseits auf eine weitere Beratung verzichtet. In der Wandelhalle schoben die Freunde der Reform, die zu jedem Kompromiß mit dem Bundesrat bereit waren, also konservative und Zentrum, die Schuld auf die Linke, die dem „schwarzblassen Blut“ keinen Erfolg mehr gönne und darum die Mitarbeit verweigere; tatsächlich indes sind auch die Meinungen auf der Rechten und im Zentrum geteilt. Im Zentrum vertritt, wie es heißt, ein starkes Drittel unter Führung der Abgeordneten Gröber und Erberger den Standpunkt, daß es besser sei, das Werk scheitern zu lassen, als sich mit unzulänglichen Fortschritten zu begnügen. Auf der Rechten gibt es wiederum Juristen, denen auch das von der Regierung Gebotene zu weit geht. Wenig dieser Zankapfel ist aus dem parlamentarischen Streit ausgeglichen — auf lange Zeit.

Noch eine wichtige Entscheidung ist gestern gefallen. Der Reichstag wird die von verschiedenen Parteien gewünschte Auskunft über die auswärtige Lage (Marokko, Tripolis und China) vorerst noch nicht erhalten, da der Reichskanzler in einem Schreiben an den Präsidenten des Reichstages sich zur Zeit mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen außerstande erklärt hat, die Geheimnisse zu lüften. Er verspricht aber, bei der ersten passenden Gelegenheit dem Wunsch des Reichstages zu entsprechen. Darauf war man gefaßt. Gleichwohl hatte man die Interpellationen gestellt, um wenigstens einmal eine Ansprache im Reichstage über unsere gesamte auswärtige Politik herbeizuführen; aber auch von diesem Vorhaben glaubte der Reichskanzler abstraten zu sollen, da die diplomatischen Verhandlungen durch eine solche Debatte nur erschwert werden könnten. Im Sentenzen-Ronvent hat man lange über das Schreiben des Herrn v. Weismann Sollenweg gesprochen und betont, daß schließlich der Reichstag doch nicht von jeder Mitwirkung an der äußeren Politik ausgeschlossen werden dürfe; jedoch ließ man sich schließlich bereit finden, gemäß dem Wunsch des Reichskanzlers, in eine Besprechung der Interpellationen nicht einzutreten. Man einigte sich auf das Verlangen, daß der Reichskanzler wenigstens noch in dieser Session über die auswärtige Politik sich hören lasse und bezieht sich vor, andernfalls umbelegt an dem verfassungsmäßigen Recht festzuhalten, Interpellationen zu besprechen, auch wenn der Reichskanzler die Beantwortung ablehnt. Durch diese Enthaltsamkeitspolitik hat sich der Reichstag freiwillig der Möglichkeit benommen, unserer Diplomatie das Rückgrat zu stärken, was für die Konversationsverhandlungen vielleicht doch nichts geschadet haben würde.

Der Reichskanzler bestätigte übrigens, daß Verhandlungen über eine Vermittlungsaktion des türkisch-italienischen Krieges im Gange sind.

Statt über Marokko, Tripolis und China wird sich heute der Reichstag über die politischen Verhältnisse gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz unterhalten; man hofft indes, mit einem Tage auszukommen. Dann kommt das Privatbeamtenversicherungsgesetz an die Reihe, dessen erste Lesung am Sonnabend beendet werden soll. Am Montag soll über die Leuteningsinterpellationen verhandelt werden. Hoffentlich hat bis dahin der Bundesrat sich schlüssig gemacht über das, was er zu tun gedenkt, Zeit genug dazu hat er wahrlich gehabt.

Verfärfung der Lage?

Nachdem bisher alle auf einen Friedensabschluss zwischen der Türkei und Italien abzielenden Bemühungen vergeblich gewesen sind, will Italien seinen Gegner durch ganz energische Repräsentation gefügiger machen. Eine Meldung aus Rom besagt: Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, beabsichtigt Italien bei längerem Widerstande der Türkei drei Inseln im Ägäischen Meere, darunter Mytilene, zu besetzen, um auf die Türkei einen Druck auszuüben.

Auch die Nachrichten aus Konstantinopel weisen auf eine Verfärfung der Lage hin. Die türkischen Staatsmänner waren bis vor wenigen Tagen geneigt, zu sofortigen Unterhandlungen mit Italien zunächst wegen der Einstellung der Feindseligkeiten, dann aber auch wegen der Feststellung der endgültigen Friedensbedingungen die Hand zu bieten. Sie waren dazu bereit, obwohl ne beim Volke, bei der Presse und dem Parlamente mit erstem Widerstande gegen diese Politik rechnen mußten. Seitdem aber die italienischen Pressstimmen bekannt geworden sind, wonach die italienische Regierung vor der Anknüpfung von Verhandlungen die Anerkennung der bedingungslosen Annexion von Tripolis und der Cyrenaika durch die türkische Regierung fordern will, ist ein Umschlag eingetreten. Die Mitglieder des Kabinetts Saib dürften voraussichtlich der Kammer die Fortsetzung des Krieges vorschlagen und würden hierfür eine sehr starke Mehrheit finden. Es hat daher zurzeit nicht den Anschein, als ob der dringende Wunsch Europas nach baldiger Wiederherstellung des Friedens Erfüllung finden sollte.

Andererseits Meldungen beschäftigen sich mit den beiderseitigen Friedensbedingungen. „Giornale d'Italia“ gibt den Inhalt der italienischen Friedensbedingungen folgendermaßen an: Die Türkei verzichtet auf die Souveränität jeder Art in Tripolitänien. Sie erhält dafür Schadenersatz in Gestalt von Kompensationen für alle eingezogenen Güter. Italien gewährleistet dem Islam jeden erforderlichen Schutz und wendet gegen die eventuelle Einsetzung eines Stellvertreters des Kalifen nichts ein. Über dieser Stellvertreter dürfte weder politisch hervortreten, noch Repräsentant der osmanischen Souveränität sein. Es sei zu hoffen, daß die Türkei diese Bedingungen annehmen würde. Andernfalls wäre Italien gezwungen, den Krieg fortzusetzen. Die italienische Flotte stehe kampfbereit da. In Konstantinopel dagegen erklärt man, daß die einzige Grundlage, auf der eine Verständigung mit Italien möglich wäre, die Anerkennung der Oberhoheit des Sultans für Tripolitänien durch die Italiener sei. Da das Regierungsprogramm die gleiche Ansicht vertritt und die Komitapartei, sowie die oppositionellen Parteien der Kammer ihr ebenfalls beipflichten, so sind augenblicklich innere Verwicklungen nicht zu befürchten.

Wir schließen hieran folgende Einzelmeldungen, die jedoch, soweit sie sich auf Kämpfe beziehen, wohl mit einiger Vorsicht zu genießen sind: Hamburg, 17. Okt. Der Dampfer „Galata“ der deutschen Levante-Linie wird von Tripolis mit Erlaubnis der italienischen Regierung die hilfsbedürftigen türkischen Familien in ihre Heimat abholen.

Konstantinopel, 17. Okt. Wie die „Sabab“ meldet, wurden mehrere tausend Mann Italiener, die gegen das Innere vorrückten, bei El Karbe, 1/4 Stunden von Tripolis entfernt, in einem Kampf mit türkischen Truppen verwickelt, die von Eingeborenen unterstützt wurden. Die Italiener hätten über 100 Tote gehabt und seien in Unordnung in die Festung von Tripolis zurückgezogen. Wie die „Sabab“ ferner zu melden weiß, haben die Italiener bei Misse bedeutende Verluste erlitten. Bei Derne haben die türkischen Truppen eine Schaluppe mit 60 italienischen Soldaten zum Stranden gebracht und alle Italiener getötet.

Rom, 17. Okt. „Messaggero“ meldet, ein türkischer Soldat sei zu den italienischen Vorposten in Tripolis gekommen und habe gebeten, sich ihnen ergeben zu dürfen. Auf die an ihn gerichteten Fragen habe der Soldat angegeben, die türkischen Truppen seien sehr erschöpft. Seit acht Tagen habe man den Pferden die Säutel nicht mehr abgenommen. Man könne nicht länger Widerstand leisten. Außerdem sei auch die tägliche Ration herabgesetzt worden, bald werde man Hunger leiden müssen. Der Soldat schien in der Tat völlig von Kräften zu sein, man gab ihm deshalb zu essen.

Aus dem Reiche.

Keine Strasprozeßreform.

(Information unserer Berliner Redaktion.) Die halbamtliche Meldung, daß die Verbündeten Regierungen Wert legen auf eine Erlebigung der Strasprozeßreform und des Gerichtsverfassungsgesetzes noch in dieser Session war also doch nicht ganz ernst gemeint, wie auch gleich vermutet wurde, als die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihr weißes

Papier zu der Meldung hergab. Der Bundesrat legt auf die Weiterberatung keinen Wert mehr, wie am Dienstag dem Sentenzen-Ronvent mitgeteilt wurde. Die Hinausschiebung des Zusammentritts des Reichstags um 8 Tage hatte die Freunde des Reformwerks schon frugig gemacht. Der Staatssekretär Dr. Visco ist eine große Last los, das deutsche Volk wird aber nun leider wieder lange auf die Wiedereinführung der Verfassung gegen Strafkammerurteile warten müssen. Daß der Bundesrat ohne Schwereitrich dies Wert aufgibt, anstatt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um zu retten, was zu retten ist, muß auffallen. Diejenigen werden wohl recht behalten, die meinen, der Reichskanzler wolle mit einem „unpopulären“, weil nicht befriedigenden Gesetz nicht in die Wahlen gehen.

Reichstagslügen.

Man schreibt uns aus dem Reichstag: Beim Wiederzusammentritt des Reichstagsparlamentes klaffen nur drei Lügen: die Wahlkreise Konstanz, Ratisbon und Frizlar haben ihre Vertreter durch den Tod verloren und noch keinen Nachfolger gewählt. In Konstanz wird noch in dieser Woche, am Donnerstag, zur Ersatzwahl geschritten, in Ratisbon am 27. Oktober und in Frizlar am 30. November. Die übrigen, seit der letzten Reichstagsvertretung durch den Tod gerissenen Reichstagslügen (Singer-Berlin IV und Kirch-Düsseldorf) sind inzwischen schon wieder durch neue Vertreter ausgefüllt, die beide auf den Bänken der Sozialdemokratie Platz genommen haben. Die sozialdemokratische Fraktion, die nach der Bülow-Wahl von 1907 mit nur 43 Mitgliedern in den Reichstag eingezogen, hat im Laufe der fünfjährigen Legislaturperiode eine Verstärkung von 10 Mitgliedern erfahren.

Riderlen-Wächter über die Lage in Jassa.

Die zahlreichen in Württemberg lebenden Verwandten der deutschen Kolonisten in Palästina befinden sich wegen der in Jassa angelegten fremdenfeindlichen Kundgebungen in lebhafter Beforgnis. Wie die „Schwäbische Korrespondenz“ mittelt, ist folgendes beruhigende Telegramm des Staatssekretärs v. Riderlen-Wächter in Stuttgart eingelaufen: Nach einer Meldung des deutschen Vizekonsuls in Jassa wurden Manifestationen bisher verhindert. Augenblicklich ist keine Gefahr vorhanden. Die türkischen Behörden glauben, die Aufrechterhaltung der Ruhe garantieren zu können.

Aus dem Auslande.

Eine neue Gebietsbeziehung durch Spanien in Marokko.

Die Spanier beschäftigen in Alhucemas eine Abteilung 7000 Mann zu landen, die bestimmt sind, das Gebiet von Beggovia und das Gebiet der Beni Urragel zu besetzen und die Gebiete mit denen Melillas zu verbinden.

Der Erzshah nach Rußisch-Turkestan geküßlicht.

Aus Teheran wird telegraphiert, daß der Erzshah nach Astabad im rußischen Turkestan geküßlicht ist. Zu Firuzguch fiel sein Gepäck in die Hände der Regierungstruppen. Es fand sich darin ein Tagebuch, in dem der Erzshah ausführliche Aufzeichnungen über seinen verführten Staatsstreich gemacht hatte, sowie Notizen über finanzielle und andere Hilfe, die der verschiedene hohe Würdenträger, die bisher als treue Anhänger des neuen Regimes galten, stark kompromittiert werden.

Ermondung des Fürsten Trubezkoi.

Aus Nowo Tscherkassk wird uns telegraphiert: Gestern Abend gegen 7 Uhr drang der Student Kriki in die Privatwohnung des Fürsten Trubezkoi, Mitglied des Reichstages ein und gab auf ihn einen Revolverchuß ab. Der Fürst sank im Augenblick nieder und starb nach kurzer Zeit. Der Mörder ist mit dem Fürsten verwannt.

Die Wirkung des schlechten französischen Pulvers.

Der Kreuzer „Lavosier“, gegenwärtig zur marokkanischen Station detachiert, führte Schießübungen mit Pulvervorräten aus den Jahren 1892 bis 1895 aus. Das Ergebnis war: starke Rückflammer, Bersten und Selbstschmelzen der Patronenhülsen, Umlerpenzen des verflüssigten und völlig verletzten Pulvers, das aus den verschliffenen Austritt, und eine enorme Ueberhitzung der Rohre. Sachverständige befanden, daß eine Katastrophe unvermeidlich gewesen wäre, falls das Pulver noch länger in den Munitionsräumen verblieben wäre. Der Marineminister ordnete telegraphisch an, das Pulver sofort ins Meer zu versenken. Der Effekt von dem allen wäre gewesen, daß die französische Marine, soweit ihre Schiffe älteres Pulver an Bord haben, im Kriegsfall einfach völlig wehrlos gewesen wäre.

Die portugiesische Monarchistenbewegung.

Nach einer Meldung aus Lissabon hat die Regierung weitere militärische Maßregeln angeordnet. Eine Abteilung Regierungstruppen ist in der Nähe des Minhosflusses an der Grenze eingetroffen, um ein weiteres Vordringen der aufrührerischen Truppen zu verhindern. Die Regierungstruppen sind guter Dinge und wünschen, mit den Aufständischen bald ein Gefecht zu haben. Der Befehlshaber der Truppen von Vinhais versichert, daß die ausgesandten Kundschaftertruppen nach Vinhais zurückgekehrt seien, ohne daß sie irgendwelche verdächtigen Beobachtungen gemacht hätten. Man glaubt, daß die Monarchisten nunmehr versuchen werden, die Provinz Minho aufzuwickeln und sich in diesem Gebiet zu konzentrieren. In Benavente wurden sieben portugiesische Geistliche und Mönche als Teilnehmer an dem kürzlich entdeckten Waffenschmuggel verhaftet. Die in Berlin weilenden beiden Söhne des Prätendenten Dom Miguel sollen mit 300 anderen Monarchisten ausgewiesen worden sein.

—* Zum letztenmale dirigierte gestern Abend der langjährige Leiter der Kapelle des 104. Infanterie-Regiments, Herr Musikdirektor Ushahr, in unserer Stadt. Ränger als ein Menschenalter hat er hier seinen Namen zu musikalischen Triumpfen geföhrt und mit nicht wenigen aus unserer Einwohnererschaft verband ihn langjährige Freundschaft. Am 1. Januar t. J. tritt er in den Ruhestand und ein Jüngerer wird ihm den Stab aus der Hand nehmen. Bei allen Musikfreunden unserer Stadt aber wird der Name Ushahr auf Jahre hinaus unvergessen bleiben. Für das gestrige Konzert zeigte sich der Schwanenpaal dicht besetzt, und wenn das Programm auch im allgemeinen nichts eigenartiges bot — es war die übliche Reihe-Auswahl — so zeigte sich die Kapelle doch wie immer auf der Höhe ihres Könnens und wußte zwei Stunden hindurch die Hörer recht angenehm zu unterhalten. Auch derjenige, der gekommen war, um etwas mehr als das Liebliche zu hören, kam auf seine Rechnung, als ein blutjunges Mitglied der Kapelle, Herr Ernst Franz, Sarasates Faust-Fantasia spielte. Der Herr ist natürlich Künstler und trägt nur Königs Rock, um seiner Militärpflicht zu genügen. Wie Herr Franz aber kein Instrument meisterte, wie er das schwierige, ganz auf äußere Effekte zugeschnittene Werk des spanischen Geigers vorzutrug, wie er die zahllosen Schwierigkeiten, die Sarasates zunächst für sich selbst hineingebracht hat, mit technischer Vollkommenheit überwand, wie geradezu meisterlich er die Doppelgriffe und das Flageolet behandelte, das war für Kenner und Nichtkenner ein nicht alltäglicher Genuß und verdiente mit Recht den anhaltenden Beifall, der dem jungen Künstler lohnte. Und das Konzert schloß sich der übliche Ball, der jung und alt begeisterte und zahlreichen Zuspruch fand. Da Küche und Keller des Herrn Lorenz gleichfalls vorzügliches leisteten, so konnte es nicht Wunder nehmen, wenn die meisten erst weit nach Mitternacht an den Heimgang dachten.

—: Wie unsern Lesern schon aus dem Angeigentheil des „Tageblattes“ bekannt ist, findet am morgigen Donnerstag in der St. Christophori-Kirche ein Konzert des fast blinden Konfinklers Oswald Gobel aus Hannover statt. Die Darbietungen bestehen in Orgel-, Violin- und Gesangs-Vorträgen. Ueber ein in der letzten Septemberwoche in Frauenstein gegebenes, rege besuchtes Konzert schreibt der dortige „Anzeiger“ u. a.: „Der Künstler gab sich alle Mühe, die Besucher durch seine Vorträge auf der Orgel, der Violine und durch Gesang in wohlwollende Stimmung zu versetzen und bei ihnen seelische Erhebung und nachhaltige Eindrücke hervorzurufen. Meister J. S. Bach, eine der ersten Größen auf dem Gebiete der Orgelkomposition, eröffnete mit seiner Fantasia in C-moll das Programm. Gleich hier hatten wir Gelegenheit, Herrn Gobels Leistungen kennen zu lernen, denn diese Komposition bietet mit ihrer mannigfachen Verschlingung der Stimmen und der genialen Ausstattung mit musikalischen Verzierungen nicht geringe technische Schwierigkeiten. Mehr noch wie das Orgelstück dürften die Violinwörter angeprochen haben. „Largo“ von Händel und „Meditation“ von Bach-Gounod wurden meisterhaft vorgetragen und waren von ergreifender Wirkung. Auch gefänglich vermochte Herr Gobel zu befriedigen. Er verfügt über einen umfangreichen Bariton, der allerdings mehr durch Weichheit als durch Kraft und Umfang des Tones imponiert.“

—: Die Konzertsaison setzt heuer bei uns kräftig ein; schon am nächsten Freitag ist uns wieder ein Kunstgenuss geboten in einem Konzert im Hotel „Drei Schwanen“, bei dem Herr Niels Sörnsen ein umfangreiches Programm von Liedern zur Laute zum Vortrag bringen wird. Uns liegen zahlreiche Rezensionen vor, in denen dem Künstler vollstes Lob gesendet wird. So schreibt u. a. das „Chemnitzer Tageblatt“ vom 10. Oktober 1911: „Man ist auf den Geschmack gekommen. Die schlichte, volkstümliche Kunst der Lautenmusik hat ihre Gemeinde auch bei uns gefunden. Niels Sörnsen hat sich sein Publikum erworbt! Schon im ersten Teile des Programms, der mit vier neueren Lautenliedern namentlich musikalisch der schwächste war, taute die Zuhörer auf. Die stöcklichen niederdeutschen Lieder Johann darunter das bekannte „Mit Mat'n der Has“, das erquickende alte Lautenlied aus der Nacher Gegend „Danz, danz Quielesch“ und das kräftige Stücklein vom „Bur und Pap“ schlugen alleamt ein und versetzten im Verein mit den darauffolgenden alten Lautenliedern, jenen Weisen voll heiterer, unwillkürlicher, sinnlicher Kraft, voll Verheit und Uebermut, wie „Wom Wasser und vom Wein“, „Joh gung emol spaziere“, oder „Weiß, Weiß, sollst ham gehn“ und „Der Tod von Basel“, die Anwesenden in einen wahren Rausch herzuverleiten. Und die gehobene Stimmung hielt an auch im vortzten Teile, der neben dem alten schönen Minneliede „Dort oben auf jenem Berge“ einige in ihrer Darsit famos wirkende Scherzstücke brachte. Sörnsens Vortrag gewinnt durch seine Ehrlichkeit und seine bei einem Reichtum von Nuancen schlichte, ungekünstelte Art, die alles Pathos und jedes Raffinement verschmäht. Wunderbar verhalten durch eine vornehme Kunst der Darsellung, die vor jeder Ueberreibung aus dem Stofflichen heraus schüßt, glüht in seinem Vortrage eine seine Mischung erquicklichen Humors und trefflicherer Komik. Die Stimme, ein weicher, in allen Lagen geschmeidiger Klangschöner Bassbariton, berührt das Ohr mit sympathischer Wärme und ist wie geschaffen für den garten, hallenden Lautentton.“